

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin
in's Haus vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark, wöchentlich 25 Pf. Einzelne
Nummern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 3 Mark. (Eingetragen im VIII. Nach-
trage der Postzeitungspreislifte unter Nr. 719a.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 3gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf.
Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr
Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-
Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

An die Leser und Freunde des „Berliner Volksblatt.“

Das dritte Quartal unseres Bestehens rückt heran. Wir
trotz der kurzen Zeit zu der Ueberzeugung gekommen, daß
uns die Achtung und das Vertrauen der arbeitenden Be-
völkerung Berlins erworben haben.

Das „Berliner Volksblatt“

ist zur Aufgabe gemacht, die Interessen der Arbeiter nach
Richtung hin zu vertreten. Dies soll geschehen durch ent-
scheidende

Zeitartikel,

in vollständiger Weise geschrieben, Alles berühren, was
dem Gebiete der inneren und äußeren Politik irgendwie
wichtig ist.

Eine reichhaltige, umfassende politische Uebersicht

fernerhin unsere Leser über alle politischen Vorgänge
aus dem Laufenden erhalten, es wird unser Bestreben
in sorgfältiger Auswahl und in knapper, sachgemäßer
Darstellung alles Wissenswerthe so schnell wie möglich zu
bringen.

Belehrende Artikel

in allen Gebieten der Wissenschaft bieten.
Vorzugsweise aber werden wir auch in Zukunft bestritten
mit unserem Leserkreise eine ganz bestimmte Fühlung zu
erhalten, wir haben das gerade in unserer Rubrik

Arbeiterbewegung, Versammlungen und Vereine,

weniger von berufsmäßigen Berichterstattern, sondern, wie
für ein Arbeiterblatt schick, von Arbeitern für Arbeiter
geschrieben wird.

Wir bitten unsere bisherigen Leser, sowie diejenigen, wel-
che neu hinzutreten, uns wie bisher auch thätig zu unter-
stützen, wir sind für jede Kundgebung, die uns aus Arbeiter-
kreisen ausgeht, sehr dankbar. Die Redaktion ist nur in der
Absicht, ein vollständiges Bild der Berliner Arbeiterbewegung
zu zeigen, wenn jeder Einzelne selbst mitthätig ist, wenn
er in welcher Form auch, uns von allen Vorkommnissen auf
seinem Gebiet unterrichtet. Wir betonen ausdrücklich,
daß wir hinter uns, im Gegensatz zu anderen
Blättern, keine unternehmungen, keine Kapitalien
haben, die Konkurrenz mit anderen Blättern wird uns da-
her in dieser Beziehung sehr schwer gemacht. Die Mehrzahl
unserer Schriftführer der Fachvereine und Gewerkschaften hat bis-
her seine Pflicht voll und ganz gethan, wir bitten so fortzu-
arbeiten, auch die übrigen, die bisher lässiger waren, werden sich
in Zukunft enger an uns anschließen.

Feuilleton

nach wie vor gediegene, vollständige Erzählungen,
Beschreibungen von Land und Leuten ferner Gegenden, Plau-
den, sowie Notizen heiteren Inhalts bringen.

Feuilleton

Das Kind des Proletariers.

Sensationsroman von U. Rosen.

(Schluß.)

Mit heiserer Stimme flüsterte er ihr zu:
„Du vermagst alle diese Anklagen niederzuschlagen. Wenn
du dich aus Rücksicht für Dich schweigen wollest, so werde ich
die Sache mit dem verschwundenen Kinde ruhen lassen,
wenn mich Deiner Betheuerung nicht widerlegen. Bringe
es also zum Schweigen.“

„Du könntest etwas Besseres zu Deinen Gunsten anfüh-
ren, James, — die entfernten Bande des Blutes und Deine
Verwandtschaft mit meiner Adoptivtochter, welche ich heute
entdeckt habe, um ihr den Anblick Deiner Schmach zu er-
wehren. Was die Anklage wegen meines Bruders betrifft, so
wäre ich es vor, sie in Gottes Namen über mich ergehen zu
lassen.“

„Weißt du nicht, James, wenn Du diese Leute
zum Schweigen bringst, so werde ich den verschwundenen
Kinde von Barth in dieses Schloß zurückzuführen, und von dem
Kinde! Bedenke, Dein Vermögen steht auf dem Spiele, ein
Wort von mir, und Du verfinstest in Armuth!“

Die Vermischten Nachrichten

werden detartig ausgewählt und bearbeitet werden, daß sie be-
lehren und das Wissen fördern.

Die Lokalnachrichten

werden den Leser von allem Wissenswerthen in Kenntniß setzen,
was im Bereiche der Reichshauptstadt passiert. Dieselben wer-
den frei sein von allem Klatsch und sogenannten „pikanten“
persönlichen Neuigkeiten, durch deren Kultivierung sich einzelne
Blätter hier einen so traurigen Ruf erworben haben.

Das ist in der Hauptsache das, was wir unseren Lesern
bieten, und darum bitten wir um ein recht zahlreiches Abon-
nement.

Das „Berliner Volksblatt“ kostet für das
ganze Vierteljahr 3 Mark, für den Mo-
nat Oktober frei ins Haus 1 Mark.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungs-Expeditoren,
sowie in der Expedition, Zimmerstr. 44, angenommen.
Für Außerhalb nehmen alle Postanstalten Abon-
nements für das nächste Quartal zum Preise von 3 Mark ent-
gegen.

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Die Deutsch-Freisinnigen und die Wahlen.

In deutsch-freisinnigen und verwandten Blättern taucht
jezt fast täglich die Frage auf, warum denn die Reichs-
regierung kein Programm für die Wahlen aus-
gegeben habe.

Diese Frage ist sehr charakteristisch und geeignet, die
schwache Seite der deutsch-freisinnigen Opposition auch den-
jenigen zu enthüllen, die sie bis jetzt nicht bemerkt haben
oder auch nicht haben bemerken wollen.

Wir haben sicherlich keinen Grund, das Verhalten der
Regierung zu rühmen; wir müssen inessen offen gestehen,
daß wir es für ganz der Sache angemessen erachten, wenn
die Regierung sich den Wahlen gegenüber schweigend und
objektiv verhält, als wenn sie mit einem eigenen Programm
in den Wahlkampf eingreift und dadurch gleichsam selbst
zur Partei wird.

Ohnehin kennen wir ja die Fragen, mit denen der neue
Reichstag sich zu beschäftigen haben wird. Die Dampfer-
Subvention und die Kolonialfrage werden zu erledigen sein,
sowie die neuerscheinende Janungsfrage; dann die Fragen
der Verlängerung des Militär-Septennats und des Sozia-
listengesetzes, die Börsensteuer, die wieder kommen wird,
und Anderes mehr.

Allein das zu wissen, genügt den Deutsch-Freisinnigen
nicht. Alle diese Dinge sind schon so oft diskutiert und in
den Versammlungen bearbeitet worden, daß sie nicht mehr
„ziehen“. Die Regierung hätte also der Fortschritt-
resp. freisinnigen Partei den Gefallen thun und ein neues
Programm aufstellen sollen, damit die Herren Richter und

Genossen etwas Neues zu zerkaufen hätten. Daß die Re-
gierung dies nicht thut, war von ihrem Standpunkt sehr
klug, denn die Herren Richter und Genossen sind nun ge-
nötigt, den Wählern immer wieder den alten, abgestandenen
Kohl vorzusetzen. Und das wird zuweilen auch dem bid-
schädlichsten Weiskbierphilister zu viel; zuweilen will auch er
neuen Kohl haben.

Wir sind ebenso Gegner der Regierungspolitik wie
Gegner der Deutsch-Freisinnigen; aber das müssen wir
sagen, daß die Regierung die Schwäche der deutsch-freisin-
nigen Partei richtig erkannt hat, indem sie kein Wahlpro-
gramm veröffentlicht.

Alle anderen Parteien von rechts und links treten mit
positiven Forderungen in den Wahlkampf ein;
die deutsch-freisinnige allein beschränkt sich darauf, das zu
negiren, was Andere thun. Und eine solche Partei glaubt
an ihre Zukunft!

Die Deutsch-Freisinnigen scheinen nicht einmal zu be-
greifen, daß sie gerade durch diese Haltung den von ihnen
so hoch gepriesenen Parlamentarismus auf ein ganz nie-
driges Niveau hinabdrücken. Denn ein Parlament ist nur
dann von Bedeutung, wenn es selbst der Initiative
fähig ist, wenn aus seiner Mitte neue Gedanken,
neue Institutionen, neue Gesetze hervorgehen. Ein
Parlament, bei welchem dies nicht der Fall ist,
welches erst warten muß, bis die Regierung Vorlagen
macht, um dann diese Vorlagen zu kritisiren, kann kaum auf
Bedeutung Anspruch machen.

So sehen wir auf Seite der Deutsch-Freisinnigen überall
nur die öde und feuchte Verneinung, nirgends ein gesundes,
positives Streben. Die gegenwärtige Diskussion über die
Sozialreform hat alle Parteien angeregt, je nach ihrer An-
schauung eigene Vorschläge zu machen und die Vorschläge
der Regierung durch andere zu ersetzen. Nur die „Freis-
innigen“ sind nicht im Stande, etwas Selbstständiges zu
leisten.

Was ist denn die Stellung der „Freisinnigen“ zur So-
zialreform? Nun, darüber hat sich einer der ihrigen offen
genug ausgesprochen. Herr Dr. Barth, der „freisinnige“
Abgeordnete für Gotha, ist zwar ein sehr „grüner“ Politiker,
allein dies mag eben der Grund sein, weshalb er in seiner
Partei eine ziemlich bedeutende Rolle spielt. Herr Barth
hat nun jüngst in einer Rede zu Gotha geäußert, die
Abfassung der Zölle und Steuern auf die nothwendigsten
Lebensmittel sei die einzig richtige und ersprieß-
liche Sozialreform. Nun, wir sind sicherlich ent-
schieden für die Abschaffung der Zölle und Steuern auf
nothwendige Lebensmittel, wie für Abschaffung aller in-
direkten Steuern überhaupt. Allein soll damit die ganze
Frage der Sozialreform erledigt sein? Daß dies der Fall
wäre, so leicht kann nur ein „Freisinniger“ denken.

Ueberhaupt mögen die Herren doch lieber den Mund
nicht so voll nehmen. Wenn die Steuern und Zölle auf

ausgesagt, was sie von Rupert und Wrigley's Beziehungen
zu dessen Abenteuer wußten, besiegten Frau Chilton und
Myra die Adoption des Kindes durch Lady Widy. Auch die
Vorgänge bei der Kinderwächterin wurden erwähnt.

Tony und Tim, welche in das Krankenzimmer geführt
wurden, erkannten Rupert Barth als denselben, der ihnen in
jenen zur Sprache gekommenen Zwischenfällen begegnet war,
und Sam Porter und Frau Chilton beschworen ihre Aussage
betreffs des Muttermals.

Die Kette der Beweise war vollständig.
„Nicht um ein einzelnes Verbrechen, sondern um eine
ganze Reihe solcher handelt es sich hier,“ sagte Fitzroy zu
Wrigley.

Wrigley blickte nach der Thür. Er löste seine Hand von
der Stuhllehne, auf die er sich gestützt hatte, und schien an
Flucht zu denken. Laumelnd wendete er sich um und röhelnd
fiel er zu Boden. Ein Schlaganfall, der seinen ganzen
Körper lähmte, hatte ihn zu Boden geworfen. Er wurde nach
Hause geschafft.

Die Nachricht, daß der verschwundene Erbe von Barth
wiedergefunden war, schien sich auf Sturmessflügeln verbreitet
zu haben. Die Geldverleiher, welche Wrigley als dem
künstigen Besitzer der Barth'schen Güter ihre Gefälligkeit
nicht versagt hatten, überfuhelten jetzt Clematis-Villa und
plünderten ihn aus.

Während er gelähmt und fast der Sprache beraubt dalag,
wurde das Haus über seinem Kopfe von den unerbittlichen
Gläubigern verlaßt.

Betigrew und seine Frau wurden zu vierjähriger Zwangs-
arbeit verurtheilt, James Wrigley stand bald vor einem höheren
Richter.

Sie Rupert Barth versicherte, daß sein Vermögen unter
der Verwaltung seiner Schwester sich in einer Weise vermehrt
habe, wie es niemals unter seiner eigenen Leitung der Fall
gewesen wäre. Zum Dank dafür übertrug er die gesammten
Fitzroy'schen Güter auf sie und ihre Erben.

Und wir können nun nicht in unserem hübschen Häus-
chen in Hadney leben,“ sagte Francesca zu Rupert, als die
Vorbereitungen zu zwei Hochzeiten im Barth'schen Schloß ge-
troffen wurden.

Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

Die zu heute (Sonntag) nach dem Eiseller einberufene Wählerversammlung des sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreises ist polizeilich verboten worden. Die öffentliche Versammlung der Tapezierer, die für Freitag anberaumt war, wurde auf Grund des Sozialisten-Gesetzes verboten.

Der Bezirksverein des werktätigen Volkes der Schönhauser Vorstadt hielt am Mittwoch, den 24. September, seine regelmäßige Versammlung in Meißner Lokal, Schönhauser Allee 161, ab. Dasselbst hielt der Stadtv. Herr Ewald einen Vortrag über das Thema: „Wie verhalten sich die Bezirksvereine zu den Reichstagswahlen“. Redner führte zu Anfang seines Vortrags an, daß die Bezirksvereine den Zweck hätten, sich zu den Reichstags- und Kommunalwahlen Männer auszubilden, die bei vorkommenden Wahlen der Partei zur Verfügung stehen, und daß die Arbeiterpartei es gar nicht nötig habe, ihre Leute für dergleichen Dienste zu bezahlen, wie es bei anderen Parteien üblich ist, sondern daß die Arbeiter aus eigenem Interesse für ihre gute Sache bereit seien, jeder Zeit einzutreten. Darauf beleuchtete Redner verschiedene Punkte des Programms der Deutsch-Freiwillichen, und wies unter anderem auf die Neuerung hin, die Herrn Eugen Richter in Bezug auf die Lohnbewegung der Berliner Fachvereine hin. Redner kam nun auf die konservativ Partei zu sprechen, zu welcher auch die Christlich-Sozialen gehören; dieselben haben gar kein Recht, sich konservativ zu nennen. Als Redner im weiteren Verlauf seiner Rede auf sein Glaubensbekenntnis zu sprechen kam, wollte der überwachende Polizeibeamte die Auflösung erklären, doch der Vorsitzende, Herr Nagel, kam ihm zuvor und schloß die Versammlung.

Diesem Gewerkschafts-Mitglieder der Tischler-Kasse, welche sich zum zweiten Malenaustritt und Uebertritt in die Zentral-Kasse der Tischler gemeldet, ihr Buch jedoch nicht abgeholt haben, sind ihre Rechte vom 1. Oktober ab verfallen. Ferner befinden sich für den Bezirk Berlin A (äußere Luisenstadt) die Beitragsammler-Stellen vom 1. Oktober bei den Herren: Hemmerling, Mantelwäcker 21; Man, Wienerstr. 28; Leitger, Pöbnerstr. 6; Schmidt, Reichenbergerstr. 33; Wersche, Adalbertstr. 16. Beiträge werden jeden Sonnabend von 8-10 entgegengenommen.

Das neue Statut der Zentral-Kranken- und Sterbe-Unterstützungs-Kasse der deutschen Zimmerer ist im Druck erschienen und tritt mit dem 1. Oktober 1884 in Kraft. Eine bemerkenswerthe Aenderung ist nur insofern eingeführt, als das Eintrittsgeld bei Mitgliedern bis zu 30 Jahren auf 1 Mk., von 30-40 Jahren auf 2 Mk. und von 40-45 Jahren auf 3 Mk. festgesetzt ist. Der wöchentliche Beitrag beträgt für Mitglieder in der I. Klasse 35 Pfg. und in der II. Klasse (für jugendliche Arbeiter und Frauen) 25 Pfg. Die Höhe des Krankengeldes ist pro Tag in der I. Klasse 1,90 Mk., in der II. Klasse 1,45 Mk. Sterbegeld wird gezahlt beim Tode eines Mitgliedes in der I. Klasse 75 Mk., in der II. Klasse 60 Mk. Alle vom Arzte verordneten Bruchbänder, Brillen und Bäder werden auf Kosten der Kasse geliefert. Als Publikationsorgan der Krankenkasse ist nach § 43 die Zeitschrift „Zimmerkunst“ bestimmt worden.

Alle Schneider Berlins werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Donnerstag, den 2. Oktober cr., Abends 8 1/2 Uhr, eine große außerordentliche Schneider-Versammlung in Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28, stattfindet. Tagesordnung: Der Beschluß der Arbeitgeber, die Mitglieder des Fachvereins und der Lohnkommission aus der Arbeit zu entlassen event. nicht in Arbeit zu nehmen, und „was wir wollen“. Sämtliche Arbeitgeber sind eingeladen. Pflicht aller Kollegen ist es, zu erscheinen.

Fachverein der Schmiede. Montag, den 29. September, Abends 8 1/2 Uhr, in Grätzel's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79. T.-D.: Vortrag über Darwinismus, Wahl der Werkstätten-Delegierten, Verschiedenes und Fragekasten. Gäste willkommen.

Öffentliche Ortsvereins-Versammlung der Cigarren- und Tabakarbeiter Berlins am 30. September cr., Abends 8 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstr. 33. T.-D.: Die Gewerkschafts-Hilfskassen und die Zentral-Kassen. Referent Herr Beskorf. Referent Herr Engelbrecht aus Magdeburg. Zu dieser Versammlung sind sämtliche Cigarrenarbeiter Berlins eingeladen.

Die Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Tischler und Berufsgenossen findet am Montag, den 29. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Adalbertstr. 21, statt. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Raab über „Projektionslehre und Freihandzeichnen“.

Der Unterstützungsverein der Buchbinder etc. wird sich in seiner morgen stattfindenden Versammlung (Siehe Annonce) mit den neuesten Vorkommnissen der letzten Woche beschäftigen.

Eine Versammlung des Fachvereins der Posamentierer und Seidenopfmacher findet Montag, den 29. d. M., Abends 8 Uhr, Holzmarktstr. 72, statt. T.-D.: Aufnahme neuer Mitglieder, Vorstandswahl und Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder, und solcher die es werden wollen, ist notwendig.

Lobsucht über, in welcher R. sich aus dem Fenster stürzen wollte. Nur mit Mühe konnte er von diesem Vorhaben zurückgehalten werden. Da die Krankheit besonders in letzter Zeit so ausartete, daß für den Jren das Schlimmste zu befürchten war, mußte derselbe nach der neuen Charité geschafft werden. Zu seiner Bewältigung waren die Kräfte von vier Schuppleuten erforderlich.

a. Das Messer. Der Schlächter Sch. und der Arbeiter E. gingen am 25. d. Mts. Abends den Schiffbauerdamm entlang und wurden vor dem Hause Nr. 35 von zwei Personen plötzlich überfallen, wobei Sch. in den Rücken unter das rechte Schulterblatt und E. in einen Finger der linken Hand mit einem Taschenmesser gestochen wurden. Die Verletzungen des Sch. sind so bedeutend, daß er zur Charité gebracht werden mußte, während die des E. unbedeutend ist und er sich nach seiner Wohnung begab. Die Angreifer entzogen sich ihrer Festnahme durch die Flucht, jedoch gelang es am folgenden Tage, einen der Täter in der Person des Arbeiters Wilhelm zu ermitteln und festzunehmen. Derselbe wurde wegen Körperverletzung zur Haft gebracht.

g. Dumme Witze. Das bei einem Schlächtermeister in der Koppenstraße konditionierende Dienstmädchen Marie St. scherzte gestern mit dem Lehrling, welcher ein Messer in der Hand hatte und hiermit herumspuckte. Raun hatte das Mädchen die Aeußerung getan: „Sie werden mir noch in die Hand stechen“, da hatte der Lehrling auch schon mit dem schwarzen Messer zugestochen. Der Stich, in die Hand gegangen, war so bedeutend, daß ärztliche Hilfe erforderlich war und die Verletzte wenigstens 14 Tage zu ihrer vollständigen Heilung bedürfen wird. Dieser Vorzug zeigt wiederum, welche ernstlichen Folgen ein dummes Wort haben kann. Zu bemerken ist nur, daß meist erwachsene Personen es sind, welche solche folgenschweren Spielereien sich zu Schulden kommen lassen.

Velle-Alliance-Theater. Um der genialen Künstlerin bei ihrer anstrengenden Thätigkeit einen Tag der Ruhe zu gewähren, fällt am Mittwoch die Aufführung der Novität „Gezerrtet“ aus. Dafür hat die Direktion in Folge vielfach an sie ergangener Gesuche beschlossen, an diesem Tage eine Extrarstellung zu „haben Rasenpreisen“ zu arrangieren und kommt hierzu das Volksstück „Buchholzen's“ zum 39. Male zur Aufführung, welchem das einaktige Lustspiel „Die Unglücklichen“ mit Herrn Bürgburg in den 3 Rollen Hippolit, Charles und Johannes Paal beigelegt wird. Wenn irgend thunlich, wird an jedem Mittwoch eine solche Extrarstellung stattfinden, und sollen hierzu die besten Repertoirestücke erwählt werden.

z. Eine blaue Brieftasche. 1800 Mark in Banknoten enthaltend, ist in der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. einem Bewohner des Central-Hotels abhanden gekommen und bisher nicht wieder zu erlangen gewesen. Demjenigen, welcher die geringste Auskunft über den Verbleib der Tasche geben kann, wird laut Säulenanschlag eine Belohnung von 50 M. gezahlt; außerdem wird die Hälfte des wiedererlangten Geldes gewährt. Nach der Ankündigung scheint der Diebsteher selbst nicht zu wissen, wo er in der gedachten Nacht die werthvolle Brieftasche verloren hat. Jedenfalls nimmt der Fremde ein theures Andenken von „Berlin bei Nacht“ mit.

Gerichts-Zeitung.

Ein Bild aus der Geschäftspraxis des Privatdetektiv-Instituts von Caspar Roth-Rossi entrollte die Verhandlung der gegen den früheren Schutzmänn Blasse auf wiederholte Beleidigung, auf versuchten Betrug und versuchte Erpressung gerichteten Anklage, welche gestern vor der vierten Strafkammer hiesigen Landgerichts I. verhandelt wurde. Der Angeklagte war als Privatdetektiv in zwei Angelegenheiten von seinem Chef Caspar engagiert. In der ersten handelte es sich um die Observierung eines Lehrers F., gegen den von Seiten seiner Ehefrau eine Ehescheidungsanfrage eingeleitet worden war. Außer dem Angeklagten waren noch zwei Detektive zu gleichem Zweck beordert. Dem Angeklagten wird nun zur Last gelegt, daß er den F. zur Eingebung eines unerlaubten Verhältnisses mit einer Prostituirten zu verleiten versucht hat, wodurch Lehrer F. beleidigt sein soll. Ferner wird ein versuchter Betrug gegen F. darin gefunden, daß der Angeklagte demselben Mittheilungen in dem Ehescheidungs-Prozess in Aussicht stellte, wenn ihm dafür ein Honorar gewährt würde. Die versuchte Erpressung soll in einer Geldforderung an F. liegen, da die dem Roth-Rossi zu machenden Angaben ihm doch schädlich sein könnten. — In der zweiten Sache versuchte der Angeklagte von einem Kaufmann R. ein Schriftstück für einen wegen Meineids in Untersuchungshaft befindlichen Kaufmann Fr. zu erlangen, welches er demselben sicher zustellen würde, da die Beamten des hiesigen Untersuchungsgefängnisses käuflich seien. Wegen dieser schweren Verächtlichung hat Direktor v. Bornstedt für die ihm untergebenen Beamten den Strafantrag gestellt. Der Angeklagte stellt nur in Abrede, daß er den Lehrer F. zur Eingebung des unerlaubten Verhältnisses verleiten wollte; dies werde vielmehr von einem der beiden anderen Oberwachten ausgegangen sein. Der Gerichtshof erkannte wegen des ganzen ersten Punktes auf Freisprechung des Angeklagten, da es an einer genügenden Unterlage fehlte; wegen der Beleidigung des Gefängnisbeamten verurtheilte er ihn zu einer Woche Gefängnis.

Greve den Namen Träger genannt, so erscholl aus allen Reihen der Ruf: Nein, wir wählen Singer, wir wollen Herrn Träger nicht! — Selbst die eigenen Freunde des Herrn Greve wollten von dem Herrn Träger nichts wissen. Ein Herr Gesell, ein Handwerker, der bis jetzt sich dem Fortschrittswahlkreise angeschlossen hatte, machte der freisinnigen Partei den Vorwurf, daß sie Adolfs einen Handwerker oder Arbeiter aufstelle, sondern nur Advokaten und Professoren, und ein Arbeiter Stirling brachte durch einige Widerreden den Vorsitzenden (bekanntlich ist der Vorsitz in den „freisinnigen“ Versammlungen erblich, die Stängel tragen die Herren stets in der Tasche) so aus dem Häuschen, daß derselbe schnell die Versammlung schloß.

Für den 4. Berliner Wahlkreis giebt die „deutsche freisinnige“ Partei während der Wahlkampagne eine eigene Zeitung heraus, welche gratis und franco allen Wählern Sonntags übersandt werden soll. Die Zeitung soll angeblich nur die Interessen des 4. Wahlkreises behandeln. — Man sieht hieraus, daß die Herren sich alle Mühe geben, ihren Unfug schwarz auf weiß den Wählern zugänglich zu machen. — Es wird aber nichts helfen, die Trauben hängen im 4. Wahlkreise denn doch etwas zu hoch. Die Wähler dieses Kreises kennen ihre Pappentheimer zur Genüge, sie werden sich durch dergleichen Räuber nicht täuschen lassen, den Herrn Träger, und wenn er auch noch so glatt Pfaffen drechseln kann, nicht mehr wählen. Das Papier, welches den Wählern zukünftig mehr werden soll, wird allen Käsehändlern im 4. Wahlkreise höchst willkommen sein.

2. Wahlkreis. Folgende löbliche Notiz lesen wir in konservativen Blättern: „In Bezug auf die Differenzen, betreffs der Kandidatur des Hofpredigers Stöcker hat am Dienstag Abend eine Besprechung der konservativen Vertrauensmänner stattgefunden, in der allerdings konstatiert wurde, daß bei einem Theil der Wähler die Stöcker'sche Kandidatur nicht gerade günstig beurtheilt wird. In der Mehrzahl erklärten sich jedoch die Vertreter der einzelnen konservativen Vereine für die Kandidatur des Hofpredigers Stöcker, und es wurde dann der Beschluß gefaßt, an derselben festzuhalten und im Wahlkreise mit aller Entschiedenheit in die Waagschale einzutreten. Man war allerdings nicht so sanguinisch, die Majorität für Herrn Stöcker mit Bestimmtheit zu erwarten, man glaubte jedoch die engere Wahl zu bringen, da man der Hoffnung ist, daß Birchow sowohl wie Stöcker einen Theil der ihnen früher zugefallenen Stimmen aus den Kandidaten der Sozialdemokraten abgeben werden und so bei dem ersten Wahlgang eine absolute Majorität seinem der drei Kandidaten zukommen werde. Die geringste Zahl der Stimmen erwartet man für den sozialdemokratischen Kandidaten.“ — Also die konservativen Vertrauensmänner geben sich der Hoffnung hin, daß ein Theil der im vorigen Jahre auf Birchow und Stöcker bei dem ersten Wahlgang gefallenen Stimmen auf den Kandidaten der Sozialdemokraten fallen würde! Eine schöne Hoffnung, die jedenfalls ein sehr geringes Vertrauen zeigt, das die konservativen Vertrauensmänner auf die eigene Sache setzen.

Hamburg. Die Herren A. Woermann, Waferschout Tekens und H. Roßer, welche vom Reichstagswahlverein von 1884 (Vereinigte Nationalliberale und Konservativ) als Kandidaten aufgestellt worden waren, haben förmlich erklärt, auf die ihnen angetragene Kandidatur verzichten zu wollen.

lokales.

Ausgewiesen aus dem preussischen Staatsgebiete wurde heute der Damenschneider Adolph Kasse, welcher zwar aus Krefeld gebürtig, aber seit zwanzig Jahren bereits in Berlin wohnt, mit einer geborenen Preukin verheiratet und Vater von zwei Kindern ist. Die Ausweisung ist nicht auf Grund des Sozialistengesetzes erfolgt, sondern auf Grund des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883. Wenn nun der Ausgewiesene seine Frau und Kinder in Berlin läßt, so ist die Gemeinde verpflichtet, für dieselben einzutreten. Die Frau ist geborene Preukin und die Kinder sind ebenfalls in Preußen geboren und können mit vollem Recht Preußen als ihr Vaterland betrachten. — Man kann hieraus ersehen, welche Folgen derartige Ausweisungen haben und was damit verbunden ist.

Das vorzeitige Abspringen vom Pferdeisenbahnwagen hat wiederum einen bedauerlichen Unglücksfall zur Folge gehabt. Der in der Markusstraße 37a wohnende Arbeiter Joh. K. wollte gestern Abend, von der Arbeit zurückkehrend, von einem in der Fahrt begriffenen Pferdeisenbahnwagen abspringen, kam hierbei aber zu Fall und zog sich eine so schwere Verletzung an den Rücken zu, daß er etwa drei Wochen arbeitsunfähig sein dürfte. Man kann leider das Publikum nicht genug darauf aufmerksam machen, mit dem Absteigen so lange zu warten, bis der Wagen hält.

Sturz aus dem Fenster. Ein in der Dietrichstr. 3 wohnhafter Student der Rechte stürzte sich am Sonnabend Mittag aus seiner drei Treppen hoch gelegenen Wohnung auf das Straßengestänge, nachdem er sich vorher die Pulsadern aufgeschnitten hatte. Ein unglücklich ausgefallenes Examen soll das Motiv der unseligen That gewesen sein.

Ein Selbstmörder. Der Pastor em. R. ist seit längerer Zeit an Geistesstörung. Wiederholt ging dieselbe in

Große Breslauer Lotterie. Ziehung vom 8. bis 11. October dieses Jahres.

849
Loose à 3 Mark
und 15. Wenig für Reichthum
3 Hauptgewinne 1. M. o.
30,000 Mark,
20,000 Mark,
10,000 Mark,
auf 5000 Gewinne im Werthe von
180,000 Mark,
sind in allen durch Plakate kenntlichen
Verkaufsstellen zu haben. — Auch direct
zu beziehen durch
A. Molling, General-Debit,
Berlin W., Friedrichstraße 180.
für 11 Loose 65 Pf.
für 81 Loose 65 Pf.

Montag, den 29. September cr.,
bleibt unser Geschäft geschlossen.
Jacobi & Adam,
Spandauerstraße 49.

Arbeitsmarkt.

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Metallarbeiter,
Ritterstraße, 123, Restaurant S o b i e, Morgens und Abends
von 8-9 Uhr. Dasselbst erhält ein tüchtiger Vadrater, der auf
Gebänge eingearbeitet ist, unter guten Bedingungen Stellung
nach auserhalb. 868

Damen- und Kinderkleider jeden Genres fertigt billig
Elisabeth Schenk, Ruslawerstr. 28, Hof, part. 746

Eine neu eingerichtete Dampfseilerelei 3 Stände etc.,
ist an Jemand der Stahl schleifen kann zu vermieten bei
A. Klucke, Friedrichstr. 225. 903

Allen meinen Freunden und Bekannten empfehle mein
Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.
870] E. Werschke, Adalbertstr. 16.

Wirklich gute 5- und 6-Pfennig-Cigarren aus rein
überseeischem Tabak gearbeitet, sowie Rothb. Primitivtabak in je-
dem Gefäß liefert im Einzelverkauf die Cigarrenfabrik N.
Eichendorffstr. 13 vis-à-vis dem Stettiner Bahnhof. 882

Zur pünktlichen und zeitigen Besorgung des Berliner
Volksblattes sowie jeder Zeitung empfiehlt sich die Expedition
F. Bantow'sch, Andreasstraße 66. 863

Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich
vom 1. October ab, eine Zeitungs-Expedition errichtet habe, nehme
daher Abonnements auf sämtliche Zeitungen und Journale
bei pünktlichster Bedienung entgegen. 902

M. Siller,
Brinzenstraße 38.

Die Zeitungs-Spedition v. C. Mücke I.

Rosenthalerstr. 46 (Rothe Apotheke.)
empfehl ich zur pünktlichen und prompten Lieferung aller
Zeitungen des „Berliner Volksblattes“ im Norden, Centrum,
Osten und Umgegend, und liefert dieselben bis 1. October
gratis. 855

Allen meinen Freunden und Bekannten empfehle ich bei
pünktlicher Besorgung das „Berliner Volksblatt“.

Max Kirsch,

Zeitungs-Spediteur, Briggerstr. 47,
vom 1. October Admiralstr. 25 III Et. 915

Zur pünktlichen Besorgung des „Berliner Volksblattes“
sowie sämtlicher Zeitungen empfehle ich
Frau Rosentreter, Gr. Kronfurterstr. 57. 890

Die statistischen Wahltafeln

sind soeben erschienen und in der Expedition des „Berliner
Volksblattes“, Zimmerstr. 44, zu haben.

Deutscher Handwerker- u. Arbeiter- Notizkalender

ist erschienen und in der Expedition des „Berl. Volksblattes“,
Zimmerstr. 44, vorrätig. Preis 50 Pf.

W. Michels, Mariannenstraße 4, im Keller, empfiehlt sein
neu eröffnetes Geschäft mit Obst, Gemüse, Milch, Backwaaren,
alle Sorten Biere, sowie sämtliche Artikel zur Wasche. 702

Theater.

Königliches Opernhaus:
Sonntag: Der Troubadour. Montag: Der Barbier von Sevilla.

Königliches Schauspielhaus:
Sonntag: 190. Vorstellung. Afuntia Leon. Montag: 191. Vorstellung. Er muß auf's Land.

Deutsches Theater:
Sonntag: Wilhelm Tell. Montag: Die Welt, in der man sich langweilt.

Bellevalliance-Theater:
Sonntag: 7. Gastspiel der Königl. Hofchauspielerin Franziska Elmreich. Zum 2. Male Gerettet. Schauspiel in 4 Akten von Friedr. Spielhagen. Montag: Diefelbe Vorstellung.

Neues Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater:
Sonntag: Gasparone. Montag: Diefelbe Vorstellung.

Walhalla-Operetten-Theater:
Sonntag: Kofina. Montag: Diefelbe Vorstellung.

Central-Theater:
Alte Jakobstraße 30. Direktor: Ad. Ernst.
Sonntag: Zum 59. Male: Jäger-Liebchen. Gesangsposse in 4 Akten von L. Trentow; Couplets u. Quodlibets v. G. Böck. Musik von G. Steffens. Kassen-Eröffnung 5 1/2 Uhr, Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Montag: Diefelbe Vorstellung.

Ostend-Theater:
Sonntag: Gastspiel des Herrn Kliegener. Das Kreuz im Walde. Montag: Diefelbe Vorstellung.

Victoria-Theater.
Sonntag: Wallenstein's Tod. Montag: Maria Stuart.

Residenz-Theater:
Direktion: A. Anno, Blumenstraße 9.
Sonntag: Zum 16. Male: Die Sirene. (La Flamboyante.) Vorher, zum 16. Male: Der erste April. Montag: Diefelbe Vorstellung.

Konigsstädtisches Theater:
Direktion: Josef Kirmans.
Sonntag: Dreizehntes Gesamtgastspiel der Alliputaner. (Die Heben Jernge). Zum 11. Male: Robert und Bertram. Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen von G. Käder. Montag: Diefelbe Vorstellung.

Wallner-Theater: Der Raub der Sabinerinnen. Montag: Diefelbe Vorstellung.

Alhambra-Theater.

Wallner-Theaterstr. Nr. 15.

Sonntag und folgende Tage: Die Reise durch Europa.

Gr. Ausstattungsdreisepose mit Gesang in 6 Bildern von B. Görlitz. Musik von Th. Franke. 1. Bild: In Byrmont. 2. Bild: Auf Helgoland. 3. Bild: Ein Künstlerfest auf der Wartburg. 4. Bild: Berliner Salon-Tiroler. 5. Bild: Die Stimme von Portici. 6. Bild: Eine Nacht in Venedig.
Entrée 30 Pfg. Anfang 7 1/2 Uhr. Sons haben Wochentags Billigkeit. [816]

GROSSE

Wählerversammlung

für den 6. Wahlkreis.

Montag, den 29. September,

Abends 8 Uhr, im Germania-Theater, Weinbergsweg 10 und 11.

Tages-Ordnung:

Unsere Stellung zu den Reichstagswahlen.

Ref.: Hr. Tischlermeister Mitau.

Sämmtliche Wähler des 6. Wahlkreises sind hierzu eingeladen. Freie Diskussion. 901
Für Deckung der Unkosten Entree nach Belieben.
Der Einberufer.

Versammlung

des Vereins zur Wahrung der Interessen der Tischler und Berufsgeu., am 29. d. Mt., Abends 8 1/2 Uhr, Adalbertstr. 21. T. D.: Vortrag des Herrn Kaeg über „Projektionslehre und Freihandzeichnen“. 893

Unterstützungsv. d. Buchbinder

und verw. Berufsgeu.

Montag, den 29. cr., Alte Jakobstr. 37, Vereinsversammlung. T. D.: 1) Bericht der Lohnkommission. 2) Anträge u. 3) Verschiedenes und Fragelasten. 894
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder dringend erforderlich.

General-Versammlung

der Berliner Mitglieder des Kranken-Unterstützungsbundes der Schneider, Kürschner, Posamentiere u. f. w. (E. S.) in den Arminhallen, Kommandantenstraße Nr. 20 (Oberer Saal), am Montag, den 29. Sept. c., Abends 8 1/2 Uhr.
Tagesordnung: Neuwahl des Lokal-Vorstandes und der Revisoren. 896
Alle Mitglieder werden dringend ersucht, zu erscheinen. Das Quittungsbuch ist vorzuzeigen.
Der Lokal-Vorstand.

Öffentliche Ortsvereinsversammlung

der Cigarren- und Tabakarbeiter Berlins.
am 30. September cr., Abends 8 Uhr, bei Seefeld, Grenadierstraße 33. T. D.: Die Gewerksvereins-Klassen und die Zentralkassen. Refer. Herr Bei. Korrefer. Herr Engelbrecht, Ragdeburg. 897
Zu dieser Versammlung sind sämmtliche Cigarrenarbeiter Berlins eingeladen.
Der Vorstand.

Große Versammlung

sämmtlicher Wähler des 4. Wahlkreises
am Montag den 29. September, Abends 8 1/2 Uhr, in der „Urania“, Wrangelstr. 7-9.
Tagesordnung: Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent Stv. P. Singer.
Alle Wähler ohne Unterschied der Partei sind hierzu eingeladen. 891
Der Einberufer.

Laufziger-Platz-Bezirksverein,

Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, 1. Oktober, Abds. 8 1/2 Uhr, Manteuffelstr. 9. Tagesordnung: 1) Vortrag des emer. Predigers Herrn Kendsjoria über einige Kapitel aus Adam Smiths „Nationalreichthum“ und Diskussion. 2) Verschiedenes und Fragelasten.
Gäste durch Mitglieder eingeführt haben Zutritt; neue Mitglieder werden aufgenommen. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Arb.-Bez.-Verein f. d. Osten Berlins.

Dienstag, d. 30. Sept., Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale Königsbank, Gr. Frankfurterstr. 117:
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über „Die Bauernkriege“; 2. Verschiedenes; 3. Fragelasten. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste willkommen. 900
NB. Der monatliche Beitrag beträgt 20 Pf. und wird ein Einschreibegeld nicht erhoben.
Der Vorstand.

An die Malergehilfen Berlins.

Den Kollegen zur Nachricht, daß das Wintersemester der Fachschule des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maler Berlins, Mitte Oktober beginnt, der Unterricht wird von zwei praktischen Lehrern in Dekorations- und Holzmalerei erteilt. Das Unterrichtsgeld beträgt pro Monat für Mitglieder 2,50 M., für Nichtmitglieder 5 Mark. Wir erjuchen die Kollegen, diese in jeder Beziehung praktische Schule, recht zahlreich zu besuchen, Anmeldungen werden jetzt schon entgegen genommen; in den Wochentagen, außer Sonnabend, Abends von 8-9 Uhr und Sonntags Vormittags von 9-12 Uhr im Restaurant Keiber, Alte Jakobstr. 83. 889
Der Vorstand.
J. A.: Bendisch.

Zwei junge Leute finden Schlafstelle, Friedensstr. 91, bei Datho vorn 4 Treppen. 881

Für 2 Herren saubere Schlafstelle Reichenbergerstr. 167, vorn 3 Tr., b. Hoffmann. 880

Eine Schlafstelle ist zu vermieten bei H o m b u r g, Kommandantenstr. 49. Hof rechts III. 899

2 Schlafstellen a. h., Mollenstr. 2 v. 3 Tr. 898

Freundl. Schlafst. f. 2 Hrn. Oranienstr. 181, v. 4 Tr. r. 860

E. fedl. Schlafstelle zu verm. bei Dremwig, Gudenestr. 61, S. 4.

Unsere werthen Kunden, sowie auch diejenigen Herrn
Schneidermeister, die es werden wollen, werden gebeten,
unsere bereits fertig gestellten neuen Muster in 749

Winterpaletotstoffen

als in

Winterbukskins

in Empfang zu nehmen, bevor dieselben vergriffen werden.
Hochachtungsvoll

Jacobi & Adam,
Spandauerstr. 49.

Artikel für Herren-Schneider.

Engros. Versand-Geschäft Export.
Empfehle sämmtliche Artikel für Herrenschneider als Kloth-Futterstoffe, Nähmaterialien, Knöpfe, Vorten, Schnallen-Hofenhaken, Bügelhölzer, Planen, Kermel und Achselhölzer, Kragenslöse, Vohseisen, Riethzangen, Pfeifen-Rettenhente in 3 Größen per 50 Stk. 12 M., 10 Stk. M. 2,50.
Für bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison mache ich auf mein großes Lager in baumw. — halb- und reinwollenen Paletotfuller, sowie die schönsten Farben in glatten Kammas, schweren Winter-Cloths mit Zwirnleite, dicken baumw. und halb- w. Hosen- und Anzugstoffen, Kragen — Sammete x. aufmerksam.
Winter-Vorten in Mohair-Wolle. Bei Abnahme von Meter 8, 10, 12, 15, 18, 20 bis 25 Pfg. 50 Mtr. in Stücken Seid. Gallon, Mtr. 20, 23, 25, 28 bis bedeutende Preis-Ermäßigung.
1000 Yards Maschinengarn, Std. 35 Pf., das Dg. 4 Mtr. Auf Wunsch sende Preis-Courant und Muster gratis und franco. [872]

Siegmund Berger,
Berlin S. 65 Alte Jakobstraße 65.

Meyer's Söhne.

Es wurden, wie es sich gebührt,
Jüngst Meyer's Söhne konfirmirt;
Die jungen Leute sahen aus
Wie Reichsbarone, hofs der Daus.
Nachdem ich ihnen gratulirt,
Fragt ich, wer sie so equipirt,
Drauf gaben mir mit Höflichkeit,
Herrn Meyer's Söhne den Bescheid:
Papa lauft, hört' ich von den Jwe'n,
Am Grünen Weg Garderoben ein.
Die gold'ne 95 hält
Stets offen für die ganze Welt: 826

10 000 engl. Jaquet- und Rockanzüge, ganzer Anzug nur 13, 16, 18, 21, 25, 30, 36 Mark Prima. 7000 Buckskinbojen zu 4, 6, 8, 10, 11 Mark Prima. Schwarze Ball- und Gesellschafts-Anzüge, ganzer Anzug zu 20, 24, 26, 28, 30, 36, 45 M. Prima. 10 000 Winter-Paletots in den schönsten Mustern jetzt unter der Hälfte des Tarpreises zu 11, 15, 18, 21, 25, 30 und 45 M. Primo. 6000 Schlafrode, 12, 15, 18, 24 M. Prima-Einsegnungsanzüge zu 14, 18, 20, 24, 26 Mark ff. Knaben-Anzüge, Knaben- und Komptoir-Joppen, Reisemäntel zu auffallend billigen Preisen nur allein in der

„Gold'nen 95“

95, Grüner Weg 95, am Andreasplatz.

Ignaz Weiland.

Auch an Sonn- und Festtagen bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Die vorhandene Liquidationsmasse, Gr. Frankfurter Strasse 115.

bestehend aus: Kleiderstoffen, Cachemirs,
Damen-Mänteln, Leinen und Baumwoll-
Waaren, Gardinen und Teppichen, sowie
Damen- Herren- und Kinder-Wäsche
kommt täglich von 8-12 U., 1-2 N. zum billigsten
Taxpreise zum Ausverkauf.

19) Der Verwalter.

Das große Geschäft von

Sielmann & Rosenberg, Kommandanten- u. Lindenstrassen-Ecke

724

verkauft bei streng reeller Bedienung zu **wirklich billigen Preisen:**

Moderne Herbst- und Winter-Kleiderstoffe

Meter 30, 40, 50 und 60 Pf., kosten in jedem anderen Geschäft bedeutend mehr. Berliner Warp, waschechter Stoff zu Hauskleidern, Meter 30 und 40 Pf.
Eine große Auswahl guter Kleiderstoffe, in allen hübschen Farben, Meter 50 und 60 Pf.! Eine große Auswahl klein karrierter Kleiderstoffe, Meter 45, 50 und 60 Pf.
Eine große Auswahl moderner groß karrierter Kleiderstoffe, Meter 45, 50 und 60 Pf.

Zur Einsegnung: Schwarze Cachemirs

2 Ellen breit Meter M. 1,20 und 1,50, Schwarze rein wollene ganz schwere Double-Cachemir, Meter M. 1,80, 2, 2,25, 2,50 und 3.

Leinen-, Baumwollwaaren, Möbelstoffe, Teppiche und Gardinen,

Shirtings, Chiffons, Dimitis und Biqués, Meter 30, 40 und 50 Pf., 1/2 breite schwere Dowlas, Meter 30 und 40 Pf., allerbeste Qualität 45 Pf., 1/2 breit Eisasser Hemdentuch für Damen-Wäsche, Meter 35 und 45 Pf., Leinen Stuben-Handtücher, Dugh. 1 1/2 und 1 3/4, Zhr., schwere Eisasser Bettzeuge, Meter 35 und 45 Pf., glatte Leinen Inlett, Meter 60, 70 und 75 Pf., 1/2 breiten leinen Bett-Drillich, Meter 75, 90 Pf. und 1 Mark. Engl. Zwirn-Gardinen, Meter 40, 50 und 60 Pf. Englische Tüll-Gardinen, Meter 75 und 90 Pf. Abgepaßte Tüll-Gardinen, das Fenster 6 und 7,50 M., Werth das Fünfsache. Einzelne Reste zu 2 und 3 Fenster passend, das ganze Fenster 2,25, 2,50 und 3 M. Möbel-Ripfe in allen Farben, Meter M. 1 und 1,50.

Schwarze Costumes schwarz wollene Cachemir-Costumes 18 M. 20 und 25 M.! schwarze wollene Cachemir-Costumes mit edstem Sammet oder Seiden-Ramage garnirt, 24 M., 30 M., 36 40 und 50 M.!

Costumes aus guten wollenen Modestoffen, neueste Mode, sauber und fest gearbeitet 15, 20, 25 u. 27 M.

Regenmäntel, Pellerinen-Mäntel, anschließende Paletots, nur aus haltbaren, reellen guten Stoffen gearbeitet, Stück 12 M., 15, 18 und 20 M.

Zehrgeschrei wurde er von Passanten durch Auseinanderbiegen der Stäbe aus seiner Gefangenschaft befreit. Der Vorfall hatte unter den zahlreichen aufmerksam gewordenen Passanten große Heiterkeit erregt.

N. Sehr erhebliche Brandwunden erlitt gestern der Arbeiter Bunt, Wasserthorstr. 64, in der englischen Gasanstalt. Dasselbst war er mit seinem Kollegen Schülz beschäftigt, Hinn zu schmelzen. Hierbei geschah aus Unvorsichtigkeit, er ist erst seit einigen Tagen in der Gasanstalt angestellt, Wasser in die Gluthmaße, wodurch dieselbe mit einem fürchterlichen Knall explodirte. Hierbei erlitt Bunt so schwere Brandwunden an den Armen und im Gesicht, daß er sofort in ärztliche Behandlung gehen mußte.

2. Deutsches Theater. Die gestrige Aufführung des „Don Carlos“ war, sowohl als künstlerische Darstellung, als spezifische Ausstattung, eine vollendete. Besonders hervorragendes leisteten die Herren Friedmann als König Philipp von Spanien, Sommerstorff als Marquis Posa und Kainz als Carlos; letzterer verstand es ausgezeichnet, in der schwierigen Rolle des leidenschaftlichen Anaben uns für diese nicht sehr sympathische Heldengestalt Schiller's zu erwärmen. Von den Damen wußte Anna Schmidt sich mit der etwas rührligen Rolle der unschuldsoollen Königin recht gut abzufinden, Anna Jürgens, die verzweifelte Prinzessin Eboli, in Ton und Haltung prächtig zu gestalten, während die große Liebeshene mit Carlos verzelebende Leidenschaft und einschmeichelnde Hingebung von Seiten dieser schönen, blonden Spanierin vermischen ließ. Auch die kleineren Rollen fanden eine fast durchwegs gute Vertretung. Wenn der Eindruck, den Schiller's Carlos auf unsere Generation macht, schließlich trotz der erhabenen Grundidee, dem Kampfe zwischen Humanität und mittelalterlichem Despotismus, doch kein überwältigender war, so lag das doch wahrlich nicht an der Darstellung, sondern an der Unreife des Schiller'schen Helden, an der Unwahrscheinlichkeit eines Charakters, wie der des Marquis Posa, der durch Heden einen König Philipp für Gedankenfreiheit begeistern zu können wähnt, an der unzureichenden Begründung des tragischen Endes und — nicht am wenigsten — an dem oft so schmulligen Pathos dieses Jugenddramas Schiller's. Der häufige Szenenwechsel in der fast 5 Stunden die Aufmerksamkeit des Zuschauers beanspruchenden Aufführung wirkt entschieden ermüdend.

Gerichts-Zeitung.

Der Hauptmann A. Frhr. v. Andrian-Werburg in Dillingen hatte sich nicht damit begnügt, gegen den „Nürn. Anzeiger“, welcher zuerst über die freiherrlichen Heldenthaten gegen die Dillinger Landwehrlente berichtet hatte, Klage zu veranlassen — welche bekanntlich vom Nürnberger Gericht abgewiesen worden —, sondern es sollten nach seiner Absicht noch eine Reihe anderer Blätter, welche die Mittheilungen des Nürnberger Blattes abgedruckt hatten, der schwergetränkten freiherrlichen Ehre zum Opfer fallen. Neuerdings wird nun gemeldet, daß durch Beschluß der Ferienstrammer des königlichen Landgerichts Neuburg das wegen Andrian-„Beleidigung“ gegen die Redakteure des „Neuburger Tagebl.“ und des „Nieder Volksblattes“, sowie einen Neuburger Kaufmann (als Verfasser der qu. Artikel) eingeleitete Strafverfahren eingestellt wurde, weil, so führt das Gericht aus, genannter Hauptmann die ihm unterstellten Landwehrlente ohne genügende Veranlassung (!) mit „Lausbüben“ titulirt, diese Antede den Unwillen der damit gemeinten Personen erregen mußte, und der Presse das Recht nicht bestritten werden kann diesem Unwillen öffentlich Ausdruck zu geben. Merkwürdig bleibt an dieser Urtheilsmotivierung immerhin der Passus „ohne genügende Veranlassung“; die Strafkammer des Landgerichts Neuburg scheint demnach von der Ansicht auszugehen, daß unter Umständen ein Borgesetzter berechtigt sei, seine Untergebenen „Lausbüben“ zu nennen. Man dürfte neugierig sein, zu erfahren, wo nach der Ansicht der Strafkammer diese Bezeichnung anfängt oder nicht, muß aber im Uebrigen wünschen, daß diese landgerichtliche Anschauung nicht auch im Oeffentlichkeits allgemein Platz greift. Was den Freiherrn von Andrian betrifft, so bleiben Se. Hochwohlgeboren trotz des von mehreren Gerichten über ihn ausgesprochenen Urtheils im Besitze des ihm nach jener Affaire verliehenen Anspruches auf Anstellung im Militärverwaltungsdienst!

Polarlicht und Erdstrom.

Von H. Woldt.

1. Nordenstid's Nordlichtglorie.

Während des Mittelalters wurden Nordlichter ganz allgemein als Wunderzeichen des Himmels angesehen, und wir finden in alten Chroniken für sie die Ausdrücke: „Blutiger Himmel, Kriegsrüstung, feuriger Ballen, hüpfende Ziegen“ u. dgl. Dem Züricher Arzt, Prof. Gessner, gebührt die Ehre, der Erste gewesen zu sein, welcher am 27. Dezember 1660 in Deutschland und der Schweiz beobachtetes großes Nordlicht relativ gut beschrieb und „das Wunder des scheinbar brennenden Himmels“ zu erklären suchte. Erst die genauere Beobachtung der Nordlichter in Gegenden höherer geographischer Breite, sowie das eigenthümliche verschiedenartige Verhalten der frei schwingenden Magnetnadel beim Auftreten dieser lichtglänzenden Phänomene veranlassen ein eingehenderes Studium der Nordlichter. Namentlich war es in neuerer Zeit die Polarforschung, welche sich mit der Untersuchung dieser Erscheinungen beschäftigte, ohne daß es ihr jedoch gelingen wollte, die zahlreich verschiedenartigen Formen, in denen das Nordlicht beobachtet wurde, zu erklären. Wie bescheiden noch in den hiesigen Jahren unseres Jahrhunderts die Kenntniss dieser Erscheinung war, davon nur einige Beispiele.

Als die zweite deutsche Nordpolar-Expedition 1870 aus Ostgrönland zurückgekehrt war, berichtete Oberleutnant Julius Boyer u. A. Folgendes: Die Monotonie des Winterlebens unter dem Polarkreis erfährt keine interessanteren Unterbrechung, als jene durch die Polarlichter, welche wir so häufig zu beobachten Gelegenheit hatten, und deren spektralanalytische Untersuchung zu den Aufgaben unserer Astronomie gehörte. Die Polarlichter mit ihren scheinbar convergirenden, flammenartig gewundenen, zausgesetz beweglichen, rasch aufsteigenden Strahlen von gelber grünlicher oder lichtrother Farbe oberhalb ihres dunklen Segments, welche wir meist in südlicher Richtung, oft einen großen Theil des Horizonts umfassend, erblickten, vermögen die herrliche Fingernis indeh nur selten erheblich zu erhellen. Die Spektralbeobachtung der Nordlichter ergab eine helle, grünlich-gelbe Linie, deren Lage im Vergleich zur Natrium-Linie bestimmt wurde. Sehr ungleich erwies sich der Einfluß der Polarlichter auf die Magnetnadel, wie dies übrigens schon frühere Expeditionen beobachtet haben. Es geschah, daß sich dieselbe während sehr heller Nordlichter völlig indifferent verhielt, während sie in anderen Fällen bedeutende plötzliche Störungen — einmal bis ungefähr 2 Grad — nachwies. Leider ließ sich der Zusammenhang der magnetischen Variationen, deren Beobachtung terminweise stattfand, mit diesen Erscheinungen in Folge edekten Himmels nicht immer nachweisen.

Drei Jahre später, am 23. Februar 1873 berichtet Nordenstid, der mit der fünften schwedischen Nordpolar-Expedition auf Spitzbergen überwinterte, in seinem ersten Briefe aus Koffel-Bai Folgendes: Lieutenant Barent und Dr. Wistner haben sich mit Beobachtungen über das Nordlicht und

Vermischtes.

Ein Kellner-Duell. Der in Mailand erscheinende „Corriere della Sera“ erzählt folgende lustige Geschichte, die sich in den letzten Tagen dort zugetragen hat. Zwei Kellner aus einem bekannten Bierhause in der Via di Torino geriethen in harten Streit mit einander, der in Thätlichkeiten überging, welche schließlich zu einer Herausforderung auf Pistolen führten. Die Distanz wurde auf jeden Schritt festgesetzt, und die Gegner sollten im Falle des Fehlens der ersten Schüsse gegeneinander avanciren. Am bestimmten Tage erschienen die Parteien auf dem Kampfplatze außer der Porta Venezia. Die Waffen wurden geladen, die Duellanten einander gegenüber gestellt, auf das gegebene Zeichen trachten zwei Schüsse und einer der Kellner stürzte, indem seiner Brust eine Quantität rother Flüssigkeit einströmte, welche Blut schien. Der Andere eilte gutmüthig zu dem Gefallenen, indem er zu seinem Sekundanten sagte: „Wenn der Ehre Genüge geschehen ist, muß man dem Unglücklichen zu Hilfe kommen.“ Aber siehe da, plötzlich richtete sich der Blutende lächelnd empor und richtete seinem mitleidigen Gegner die Hand mit den Worten: „Es geht mir besser als Dir.“ — Die Pistolen waren blind geladen worden und die Flüssigkeit, welche aus der Brust kam, war Ochsenblut in einer Blase, die im gegebenen Augenblicke zum Blasen gemacht worden war. Der Gesoppte wollte den ihm gespielten Streich anfangs übel nehmen, ließ sich aber endlich begütigen und der Friede wurde mit einem Diner für sechs Personen besiegelt.

Streit auf einer Lokomotive. Ein seltenes Vorkommniß hat sich auf dem Schnellzuge zwischen den belgischen Stationen Flenno-Produits und Pituragas zugetragen. Während der Fahrt geriethen der Lokomotivführer und Heizer in einen so heftigen Streit, daß es vom Wortwechsel zu Thätlichkeiten kam. Schließlich verlegte der Maschinist dem Heizer einen so heftigen Stoß, daß derselbe von der Lokomotive herunterstürzte, aber — durch einen glücklichen Zufall nicht schwer verwundet — auf das Nebengeleise fiel. Der Maschinist hielt den Zug an, da aber der Heizer sich nicht erheben konnte, ließ er ihn liegen und fuhr eiligst davon. Der letztere wurde bald von einem Bahnwärter bewußtlos aufgefunden und in ein Lazareth gebracht. Das Gericht in Mons hat sofort den Lokomotivführer verhaften lassen.

Zeit. Eins der schrecklichsten Verbrechen, welche unsere Kriminaljustiz zu verzeichnen hat, ist am Sonntag Vormittag gegen 11 Uhr an einem jungen Mädchen von circa 25 Jahren auf der Straße von Raina nach Bettweil verübt worden. Die Tochter des Tischlereisters K. in R., welche ihre Eltern besucht hatte und nach ihrer Stellung zurückkehren wollte, ist von einem Subjekte überwältigt und ermordet worden, und zwar sprechen alle Anzeichen dafür, daß ein Lustmord vorliegt. Dem Mädchen war der Mund mit Stroh verstopft und der Hals durchgeschnitten; dasselbe scheint erst nach kräftigster Gegenwehr überwunden zu sein, da ihr Sonnenhut zerbrochen neben der Leiche lag. Sämmtliche Werthobjekte, als Uhr und Portemonnaie, fanden sich noch bei dem Leichnam, demnach ist es auf eine Verabredung nicht abgesehen gewesen, oder aber der Thäter hat geglaubt, gestört zu werden und ist entflohen. Wer das Schreckliche gesehen, darüber fehlt bis jetzt jede Spur. Ein der Thät verächtlicher Mann wurde verhaftet, ist aber wegen mangelnder Beweise wieder entlassen. Räthselhaft bleibt es, daß am hellen Tage auf einer ziemlich belebten Straße das Verbrechen verübt werden konnte, ohne daß jemand nur irgend etwas davon bemerkte. Die gerichtliche Untersuchung ist in vollem Gange und wird diese hoffentlich Licht in das Dunkel bringen, welches noch über der Affaire schwebt.

Die unglückliche schiffbrüchige Mannschaft der Nacht „Mignonette“ hat neuerdings ein Seitenstück, wenn auch mit weniger tragischem Ende, in der Bemannung der eisernen Barke „Clano“ gefunden. Letztere war nämlich auf der Rückreise von Rosario nach Swansea unterwegs, als sie in der Meeresenge von Vemair auf den Felsen fuhr. Die Mannschaft konnte das Fahrzeug nicht flott machen und begab sich daher in einem herabgelassenen Boote nach dem Gestade, von wo aus sie am nächsten Morgen mit Schreden wahrnahm, daß ihr Schiff untergegangen war und nur noch die Mastspitzen sichtbar waren. Die Matrosen waren außer Stande gewesen, Lebensmittel mit sich zu nehmen, und sahen bald, daß sie sich auf einer unbewohnten Insel befanden. Dieser Schnee bedeckte überall den Erdboden, und ein aus einem Felsen Segeltuch errichtetes kleines Zell konnte nicht verhindern, daß die meisten von ihnen erfrorene Gliedmaßen belamen. Die einzige Nahrung,

welche sich ihnen darbot, bestand aus Muscheln, die sie am Gestade auflesen; der Schnee mußte den Durst löschen. Auf diese Weise fristeten sie 28 Tage ihr Dasein. Dann erschien endlich ein französisches Schiff und rettete die Armen von anscheinend sicherem Tode.

Chinesische Eigenthümlichkeiten. Aus London wird geschrieben: Ein Journalist aus Ceylon (Mr. Ferguson) erzählt Folgendes über die Chinesen; Auf meiner Reise von Singapur nach Ceylon traf ich mit einem Tabakpflanzler aus Sumatra zusammen, welcher chinesische Kulis mit einer Auslage von 17. bis 10 per Kopf importirt hatte. Das Engagement war für mehrere Jahre. Da brachen die Boden unter ihnen aus. Ein Chinese zieht den Tod der Entstellung des Gesichtes vor. Er erschrickt vor dem Gedanken, durch die endlosen Kreise der Zwangslust mit vernadtem Anflüg zu wandeln. Daher verschleien sie auf den Selbstmord und jeden Morgen kam ein Aufseher mit dem Bericht: „Wieder sind 30 Pfund zum Tode...“ Es hängen wieder drei an einem Baum.“ Da erließ der Pflanzler eine Proklamation, daß die Leiche des ersten Chinesen, der Selbstmord beging, in Stücke zerschnitten würde. Diese List machte dem Selbstmord ein Ende. Eine andere kuriose Thatsache verdient erwähnt zu werden. Wenn Chinesen auf einem Schiff sich verdingen, stipuliren sie, daß ihre Leiche nach der Heimath gebracht werden solle, falls sie auf der Reise sterben. Auf dem Boot, auf dem wir nach Hause fuhr, war ein chinesischer Maschinist, dem ein Unglück begegnete. Der Doktor sagte, seine einzige Chance sei, sich das Bein amputiren zu lassen. Der Maschinist heulte „Rein“ und der Chor seiner Landsleute sagte ebenso energisch „Rein“. Am zweiten Tag aber trat Mortifikation ein und das Bein mußte fort. Der Mann starb und der Neger der Chinesen war gewaltig über die von dem Arzt an dem Körper vorgenommene Verstümmelung. Doch ließ sich nichts mehr thun. Sie balsamirten das amputirte Bein ein und nahmen es mit der Leiche des armen Burschen ins Reich der Mitte zurück.

Ein verhängnisvoller Scherz. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im Kreis-Gefangenhaus in Sarajevo. Es war ungefähr 3 Uhr Morgens, als der gerade im Schloßhause stehende Infanterist Holler vom 1. Infanterie-Regiment plötzlich Schritte hörte und aufschauend, eine Gestalt in bosnischer Kleidung auf sich zukommen sah. Nachdem aus diesem Gange Niemand Anderer kommen konnte, als der dort aufgestellte Posten, oder ein Arrestant, welcher im Begriffe ist zu fliehen, der Posten aber seinen Begehungs-Rayon nicht so weit auszubehnen hat, so mußte Holler annehmen, daß ein Arrestant entsprungen sei, und rief ihm deshalb ein gebieterisches Stoj! zu. Der Angerufene kümmerte sich jedoch nicht darum, sondern ging mit großen Schritten auf Holler zu, der ihn mit gefülltem Bajonett erwartete. Der Herankommende erfaßte mit beiden Händen die ihm entgegengehaltene Waffe, welche ihm Holler jedoch entriß, wobei er seinem Angreifer die Hände zerschchnitt, welcher nun die Flucht ergreifen wollte, daran aber durch einen Schuß, den ihm der Posten nachschreute, verhindert wurde. Mit dem Rufe: „O Holler, was hast Du gethan?“ stürzte der schwer Getroffene sofort zu Boden und die schleunigst herbeieilende Wachmannschaft erkannte zu ihrem Schrecken in dem am Boden Liegenden den Infanteristen Schluda desselben Regiments, der mit Holler zugleich auf dem andern Gangposten aufgeführt worden war. Der Unglückliche, welchem die linke Schulter zerschmettert wurde, hatte die bosnische Kleidung von einem in der Nähe befindlichen Baum entnommen, auf welchem die Türkinen ihre Dinsten zum Trocknen aufzuhängen pflegen, und in der Absicht, einen Scherz zu machen, die Kleider angezogen, um seinen Kameraden zu necken; der schwerverletzte Soldat wurde dem Garnisonsspital übergeben, jedoch zweifelt man an seinem Auskommen.

Gute Umschreibung. Mutter: „Aber Belsa! Wie schaut denn deine Hofe aus! Bist du vielleicht ins Gras gefallen?“ — Anade: „Ja, aber wie's schon die Kuh gestrichen gehabt hat.“

Ein Vater, der zwar mit vielen, aber recht ungezogenen Kindern, wie man zu sagen pflegt, gesegnet war — fühlte sein Ende nahe. Noch einmal ruft er seine Kinder zusammen und theilt ihnen seinen letzten Willen mit: „Kinder, nu dhut mit den einzigen Befallen un bedragt euch anständig bei meinem Begräbniß.“

Telegrammstil. Der glückliche Vater eines Zwillingspärchens schickt seinem fernen Bruder folgende Depesche: „Ungeheure Freude — wir haben heute Zwillinge bekommen — später mehr!“

das Spectrum desselben fleißig beschäftigt, wobei sie die Lage von Neben- und Hauptlinien bestimmt haben, welche nach Wistanders Beobachtung, hier genau übereinstimmen mit dem Spectrum des unteren, wenig glänzenden Theiles der Lichtflamme (Woyens Kohlenpectrum). Diese Beobachtung liefert einen wichtigen Beitrag zu der Kenntniss eines großartigen und noch räthselhaften Naturphänomens. Unter anderem deutet sie an, daß möglicher Weise ein Zusammenhang zwischen dem Phänomen des Nordlichtes und dem Herabfallen des kosmischen Stoffes besteht, der Kohle, Eisen u. A. m. enthält, wovon ich in einem vorhergehenden Briefe geredet habe. (Einschaltend sei hier daran erinnert, daß Nordenstid bekanntlich Anhänger jener Hypothese ist, welche sich die Erde allmählich aus herabgefallenem kosmischem Staub entstanden denkt.) Selbst der bisher unerklärliche Umstand, daß man in verschiedenen Gegenden oder unter verschiedenen Umständen verschiedene Spectra für dieses schöne Lichtphänomen erhalten hat, beruht vielleicht einzig und allein auf der verschiedenen Beschaffenheit des Stoffes, welcher herabfällt, und bei der elektrischen Entladung, die das Nordlicht bedingt, verbrennt. Während der Wintermonate scheint das Nordlicht hier auf Spitzbergen bei südlichen Winden keinmal permanent zu sein, wogegen es weniger lichtstark ist, als starke Nordlichter in südlicheren Gegenden. Ueberhaupt hat es ein ganz anderes Gepräge, was vielleicht darauf beruht, daß der Herd dieses Lichtes der Erdoberfläche näher liegt, als in südlicheren Gegenden. — Wir werden späterhin sehen, wie sehr Nordenstid von seiner Ansicht, daß die Nordlichter aus elektrischer Verbrennung kosmischen Staubes entstehen, zurückgekommen ist.

Der Vater der gegenwärtigen wissenschaftlichen Polarforschung, Karl Weynrecht, war ein Anhänger der Ansicht, daß das Nordlicht eine atmosphärische Erscheinung sei und daß seine Formen mit den verschiedenartigen meteorologischen Zuständen der Luft zusammenhängen. Er beschreibt das Nordlicht in Petermann's Mittheilungen 1875 nach den von ihm bei Franz-Josef-Land gemachten Beobachtungen ausführlich. Er lenkt ein ruhiges, über das ganze Firmament in Lichtbogen gespanntes Nordlicht von durchsichtigem Weiß mit leichter grünlicher Färbung und bezeichnet diese Form als eine dem Polarforscher stets willkommen, da die „ruhigen Bogen auf anhaltende Windstille, auf schönes Wetter deuten.“ Er beschreibt weiterhin ein Nordlicht, welches sich beim „Erlöschen eines Sturmes“ bildet: Durch die Öffnung der Wolken sieht man stellenweise das dunkle Firmament und die Nordlichtstrahlen aus ihrer Jagd gegen den Zenith. Immer dünner wird das Gewöl; nur noch nebelartige Wolkendellen jagen vor dem Winde dahin. Auf allen Seiten stehen Nordlichtfragmente; es sieht aus, als habe der Sturm die Bänder in Fetzen zerissen und treibe sie nun ruhelos am Firmamente hin und her. Mit unglaublicher Raschheit wechseln die Form und Ort; eines sieht hier, jetzt ist es dort; kaum ist es verschwunden, so taucht es an einer anderen Stelle wieder auf. Und auch durch diese Fetzen jagen die Lichtwellen; in einem Augenblicke sind sie kaum zu sehen, im nächsten glänzen sie

in vollster Intensität. Aber ihr Licht ist diesmal nicht jenes herrliche Weißgrün, es ist ein schmutziges Gelb; oft weiß man nicht, was Nordlicht und was Dunst ist; die vorüberfliegenden beleuchteten Nebel sind kaum zu unterscheiden von dem Nordlichtdunste, der auf allen Seiten kommt und verschwindet.

Zu wahrhaft poetischem Schwung erhebt sich Weynrecht's Beschreibung bei Schilderung eines Nordlichtes, das schlechtes Wetter verdrängt: Es ist 8 Uhr Abends, die Stunde der größten Nordlicht-Intensität. Für den Moment stehen nur einzelne Strahlenbüschel am Himmel; nur dort im Süden liegt dicht über dem Horizonte ein schwaches Band, das wir kaum beachten. Aus einmal hebt es sich rasch, es breitet sich gegen Ost und West aus, die Lichtwellen beginnen durchzubüpfen, einzelne Strahlen steigen gegen den Zenith empor. Kurze Zeit hält es sich stationär, da kommt plötzlich leben hinein. Von Ost gegen West jagten lebhaft die Lichtwellen durch, die Bänder gaben sich intensiv roth und grün und tanzten auf und ab; schneller schiefen die Strahlen in die Höhe, sie werden kürzer. Alles hebt sich, näher und näher kommen sie dem magnetischen Pol. Rascher und rascher folgen die Wellen aufeinander, schon überstürzen sie sich gegenseitig, sie kreuzen sich, sie laufen übereinander weg; in wilder Jagd weiterziehen die Strahlen, wer von ihnen zuerst den Pol erreicht; doch es sind nicht mehr einzelne Strahlen, es sind ganze Büschel, die gleichzeitig auf dem südlichen Firmamente in toller Hege emporjagen. Und jetzt haben sie den Punkt erreicht, den sie alle anstreben, und jetzt schließt es auf und ab nach allen Seiten, nach Nord und nach Süd, nach Ost und nach West. Gehen die Strahlen von oben nach unten, oder von unten nach oben? Wer kann es unterscheiden? Um das Centrum herum leuchtet ein Flammenmeer; ist es roth, weiß oder grün? Wer weiß es, es sind alle drei Farben zu gleicher Zeit. Fast bis zum Horizont herab reichen die Strahlen, der ganze Himmel sieht in Flammen. Das Band ist zu einem Bogen geworden, der über den Pol läuft und auf beiden Seiten des Horizontes aufsteigt; es ist ein feuriger Fluß geworden, in dem die breiten Lichtwellen mit rasender Geschwindigkeit von einer zur anderen Seite hinüberjagen. Die Natur führt uns ein Feuerwerk vor, wie es sich die kühnste Phantasie nicht herrlicher zu denken vermag. Ueber dem Eise ist es hell geworden; wir nehmen ein Buch zur Hand und lesen seinen Druck. Doch schon ist Alles abgebläht. Mit der gleichförmigen und begreiflichen Geschwindigkeit, mit der es gekommen, ist es auch wiederum verschwunden. Das war das Nordlicht des kommenden Sturmes, das Nordlicht in seiner vollen Kraft. Keine Farbe und kein Binsel vermögen es zu malen, keine Worte vermögen es in seiner ganzen Großartigkeit zu schildern. Und da unten stehen wir armen Menschen und reden von Bissen und Fortschritt und bilden uns etwas ein auf unsern Verstand, mit dem wir der Natur ihre Geheimnisse ablauschen; da stehen wir und schauen hinauf zu dem Räthsel, das uns die Natur da oben mit flammenden Lettern auf den dunkeln Nachthimmel geschrieben hat, und können nur staunen und gestehen, daß wir im Grunde Nichts wissen! —

(Fortsetzung folgt.)